**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Der Pfarrherr von Villa : eine Geschichte aus dem Val Bedretto

[Fortsetzung]

Autor: Matthey, Maja

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575815

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

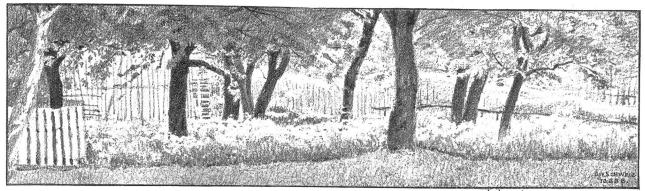
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hardmeyer 1901.

# 🥵 Der Pfarrherr von Villa. 🤫

Eine Geschichte aux dem Val Bedretto.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten,

· Bon Maja Matthey, Ravecchia.

(Fortfetung).



eugierig kamen die Jungen heran.

Ihnen war der Tod ein seltsames Schauspiel. Fremd rauschte es an ihnen vorüber und sagte ihnen nichts und nahm ihnen nichts von der sorglosen Heiterkeit ihrer

jungen Jahre.

Auch in dieser stillen Stube konnten sie es nicht unterlassen, einander Scherzworte zuzurufen.

Sie brangten balb hinaus in die kosende Luft bes Sommerabends.

Maria mühte sich vergebens, Anna, ber Lehrerin, einen Trost zu geben.

Sie verstand die Freundin nicht, die ein innigeres Wohlgefallen hatte an dem Rosenkranzgemurmel der Marienkinder als an ihren herzlichen Worten.

Unna hatte die Bergudung nicht abgestreift, in die sie am Morgen geraten war.

Sie hatte es nicht gemerkt, wie sich das Leben ihres Baters angstlich an ihre warmen hande klammerte.

Erft, als es vorbei war mit ihm, kehrten ihre Gesbanken eine Weile zurück von ihren Ausskügen in mystische Trämmereien.

Raum hatte sie das Totenglöcklein läuten laffen, da sann sie wieder ihren heiligen Gelübben nach und spann sich fest ein in das Garn ber Weltflucht.

"Ich will die Wacht mit dir bei beinem Bater halten," fprach Maria, die es überall zu tätigem Beistand brängte.

Toni, ber Schreiner, nahm bem Toten bas Maß und suchte unter Brettern und Kiften sich bas Holz zurecht zur letten Gerberge bes Nachbars.

"Ich bachte, meine nächste Arbeit fei unfer Brautbett," flufterte er gartlich ju Maria.

"Die Toten gehen vor," antwortete ihm bas Mädchen. "Aber bann, Maria?" "Ja bann!" gab sie fest zurud und bruckte ihm bie Hand.

Nach und nach verliefen sich mit den andern Leuten auch die Marienkinder.

Die beiden Freundinnen blieben zurück in der stillen Stube.

Zu Häupten bes Toten zischten bie Kerzen knifternd auf, wenn ein Luftzug über sie hinftrich.

Eine Rugel glitt in regelmäßigen Absaten mit leisem Rlang am Rosenkranz ber Unna berab.

Die beiben Mäbchen mußten sich kaum etwas zu sagen in dieser langen Nacht. Es war, als sei die gemeinsame Jugend ausgelöscht, und keins mochte mit dem andern reden von den Gedanken des Herzens.

In die Stille fiel das Geräusch der Säge und des Hobels, der wie ein Pfeil über das Holz ritschte.

## VII.

Das Totengköcklein unterbrach die frommen Betrachtungen, mit denen der Pfarrer den Monch zu Tal begleitete.

"Es wird dem Matteo gelten, unserm Wirt," sprach er Abschied nehmend zu dem Fremden.

Der antwortete ihm durch ein schwärmerisches Aufleuchten in seinem Blick.

Die schmächtige Geftalt hob sich, sodaß ihre Jugendslichkeit voll zum Ausbruck kam. Mit ihrem herben Duft setze fie den Zauber dieser weltentratenden Seele in ein besonderes Licht.

Der Pfarrer blickte bem Davonschreitenben nach.

"Ich möchte wohl mit dir tauschen, Bruder!" mur= melte er.

Wie er mühsam den Weg zurücklegte, wuchs ihm die Last ins Unerträgliche, mit der seine ruhlose Seele

ihn belub. Seinen habernden Gefühlen war der Dank zu karg, mit der die Gemeinde ihm das Opfer seines freien Bauerntums vergalt.

Die Pracht des Sommerabends streifte ihn vergebens mit dem lauen Flügelschlag ihrer Duftwellen.

Es fiel ihm nicht auf, wie schwarz und schweigend die Felsen emporragten. Sie schienen übriggebliebene Ungeheuer aus einem versunkenen Fabelland zu sein.

Züngelnden Lichtlein gleich saßen ihnen die Sterne oben auf den zackigen Spitzen ihrer Kronen. Dort, wo in eisiger Ferne der Firn seinen schneeigen Marmor ausbreitete, wimmelten sie wie Leuchtkafer, die zum Kelch einer keuschen Blume brangen.

Die Tannen bilbeten ein schwarzes Felb am Wegsrand. In ihren Nadeln bebte leise das zärtliche Streicheln bes gesunkenen Tages nach. Noch brannten ihre Zweige von heißen Sonnenkussen. Ein Geruch von Harz und Wärme quoll aus ihnen gegen die dunkle Kühle an.

Aus ber Hutte bes Toni flogen ihm bie Holzspäne entgegen.

Der Pfarrer sah burch bie hellen Fenster zu bem Schaffenben hinein.

Schweißtropfen glänzten auf ber geröteten Stirn bes Schreiners, wenn er, bie Muskeln seiner Arme ans gespannt, ben fliegenden Hosbel zu sich zurückschwirren ließ.

Die Bretter waren für

einen Sarg glatt und glanzend genug.

Dem Schaffer kam es nicht zu Sinn aufzuhören mit der Arbeit.

Wenn er ben Hobel über das weiße Holz ausfliegen ließ, kamen ihm allerlei liebende Gedanken an
ein anderes Holz, das er nun bald zurechtschneiben
durfte. Die Sargbretter woben in sich die glühenden Lebenswünsche ein und die zufriedene Sicherheit eines endlich geborgenen Glücks.

Bögernd trat ber Pfarrer über bie Schwelle.

Mit einem schenen, ehrerbietigen Gruße begegnete ihm der Toni.

"Es gilt bem Nachbar, Hochwürden."

Dem Pfarrer tat bie schüchterne Chrfurcht bes Bursichen wohl.

Eilfertig ging er in das Trauerhaus, damit ber Tote noch ben Segen erhalte, ehe sein Leib ganz erstaltet war.

Maria zog sich in einen Winkel ber Stube zurück, als ber Pfarrer vor bem Bett bes Matteo betend bie Lippen bewegte.

Die stille Gestalt bes Mannes bewegte ihn seltsam. "Sein armer Körper ift nun aller Leiben ledig," sprach er tröstend zu Anna. "Für seine Seele mußt bu beten."

"Ja, Herr, mein Leben lang!" antwortete bas Mab= chen inbrunftig.

"Prüfe dich wohl, ehe du den Schleier nimmft!"

Er wußte, wie sehr sich das Mädchen hinausge= wünscht hatte in das große Leben.

Sie blickte ihn an mit einem hingebenden, verzückten Licht in den Augen, wie er es in denen des Mönchs gewahrt hatte.

Da legte er segnend seine Hände auf ihr Haupt. "Dir wird viel erspart bleis ben, Mädchen!"

Langsam trat Maria aus bem Dunkel heraus. Die Schen vor bem Pfarrer war von ihr gewichen. Bei ber stillen Gegenwart bes Toten erinnerte sie sich nicht mehr ber Leibenschaft, mit ber er sie bedroht hatte.

Die Hammerschläge bes Toni bröhnten zu ihr herüber und erfüllten sie mit

bankbarer Beichheit. Ihrer Liebe war ein Ziel und ein bescheibenes Glud geworben.

Das sollte mit seinem freundlichen Zwinkern alles vergeffen und gang still machen.

"Segnet auch mich, die ich das Weib des Toni werbe!" sprach sie sanft und neigte das tropige Haupt zum ersten Mal demütig vor ihm.

Die Botschaft überraschte ben Pfarrer nicht mehr; aber sie griff ihm schmerzend ans Herz.

Er murmelte ein paar Worte, die nicht wie ein Segen klangen.

Maria hielt ben Ropf gefenkt.

Als kein weiterer Laut durch die Lippen des Geistlichen ftrich, hielt sie den Segen für beendet und zog sich dankend in ihren Winkel zurück.



Savieserbub. Rach Bleiftiftzeichnung von henry ban Muyben.

Es fiel bem Pfarrer bei, daß er den guten Glauben bes Mädchens getäuscht hatte.

Hastig schritt er ihr nach.

"Maria, erlaß es mir, dich heute zu segnen! Ich will versuchen, daß ich es einmal kann von ganzem Herzen." Seine freimutigen Worte machten fie froh.

"Du bift ein Aufrichtiger!" antwortete sie schlicht und streckte ihm die Hand zum Abschied.

Gintonig rannen bie Stunden.

In ben Ställen begann bas Bieh zu bloten.

Der Rosenkranz war ben Händen Annas entsunken. Regungsios lag ihr bas Kinn auf ber Bruft.

Die einsame Totenswacht machte Maria ersschauern. Allerlei Sagen fielen ihr ein und mancherslei Spuk, den sich die Leute erzählten an den langen Winterabenden. Damals hatte sie dazu gelacht.

Nun war ihr ber wohls bekannte Nachbar fremd geworden. Seine Augen hielt er so unbeweglich fest geschlossen, und sein Ge sicht drückte keine Beziehuns gen zum Leben mehr aus

Das Mädchen bachte baran, wie sie eine Weile gehen würde zusammen mit dem Toni, vielleicht ein paar Jahrzehnte — wie sie sich mühen und qualen und einander zur Lust und zum Leid seben würden, bis sie sich schließlich fremd wursen, so fremd, wie ihr der Tote geworden war.

So war es immer ge=

wesen und würde auch so bleiben.

Sie fonnte feine philosophischen Schluffe ziehen. Dazu war fie nicht gelehrt genug.

Sie hatte nichts als einen natürlichen Berstand, ber sich geschärft hatte an den Schwierigkeiten bes Lebens und an der gewaltiätigen Herrschaft der Berge.

Der Tote jagte ihr eine Angst ein vor dem Leben. "Es wird wohl wenig nützen vor ihm zu fliehen hinter Schleier und Mauern, wie Anna... Das Leben ift ein eigen Ding und weiß die Menschen überall zu

finden — um sie eine Weile zu tragen und dann zu verschlingen!"

Sie mußte immer wieder gu Matteo binfeben.

Sein stummer Mund konnte keine Antwort mehr geben.

"Hatte er sich ihm geschlossen vor Entsetzen ober Freude beim Anblick bes unbekannten Landes?"

Ueber die Berge tam das Frühlicht.

Ungedulbig stampfte das Bieh an den leeren Krippen. In den Nachbarhäusern klirrten die Türen in den Angeln.

Anna erwachte, fing ben Rofenkrang auf und betete

weiter am Berlenfegen.

Polternd kam der Toni über die Schwelle und stellte den frischgezimmerten Sarg mitten in die Stube.

Maria huschte an seine Seite.

Fröhlich schaute er ihr in das weiße übernächtige Gesicht.

"Schat bu!" sprach er breit und behaglich, füßte fie auf ben Mund und wollte sein Werk in eine bessere Lage bringen.

Das Mädchen hielt ihn fest und sog an seis nen Lippen und preßte sich an seine kräftige Gestalt, schutzsuchend vor dem Unsgreifbaren, das sie die Nacht über gequält hatte.

Heitern Herzens ließ sich's ber Toni gefallen.

Gin zäriliches Beibe chen, bas war ihm grabe recht, und pfeifend zog er



Sabinermädchen. Nach bem Gemälbe von Alfred Marger, Rüschlifon bei Zürich.

ben Atem burch die Bahne.

Allmählich wich bas Grauen von ihr.

Eine warme Lohe stieg ihr ins Gesicht. Der rosige Tag flutete in bas Zimmer und gab auch bem Toten einen warmen Schein.

"Toni, Toni, wie gut ift es zu leben!"

Sie grub ihre weißen Zahne in bas weiche Fleisch seiner Ohrmuschel, bag er sich scherzend ben zudenben Schmerz verbeißen mußte.

(Schluß folgt).

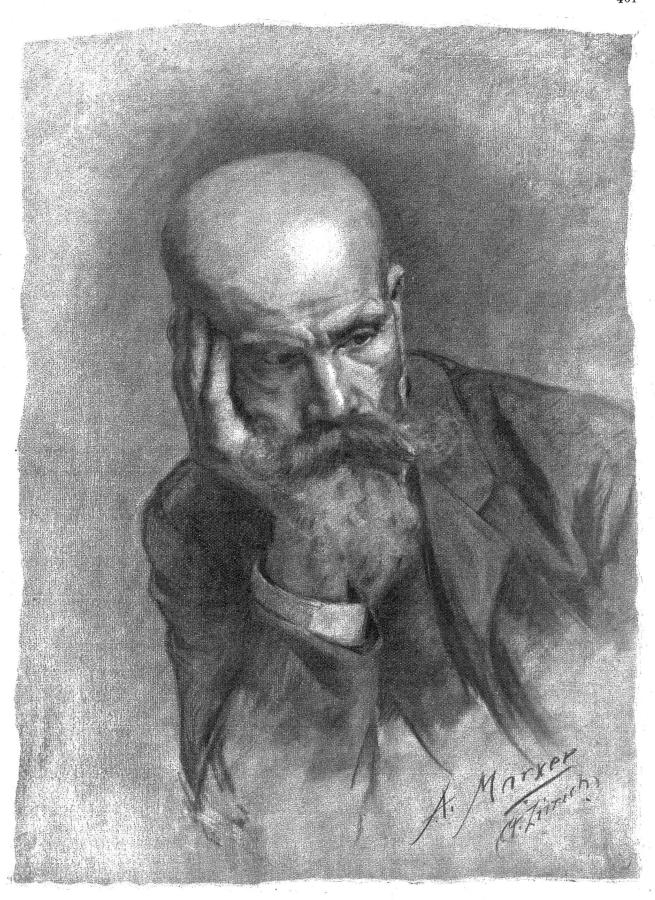




Studienkopf (Kohlenzeichnung) von Alfred Marger, Rüschlikon bei Zürich.



Penkheus, von den Mainaden verfolgt. Lach dem Delgemälde (1864) von † Charles Glenre (1807—1874) in der Oeffentlichen Runstsammlung von Basel.



Studienkopf (Kohlenzeichnung) von Alfred Marger, Rüschlikon bei Zürich.